Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 3 (1981)
Heft: 8

Artikel: Haushaltswerkzeuge
Autor: Bradish, Paula / Binder, Maja / Harms, Imma
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652779

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Paula Bradish, Maja Binder, Imma Harms,

Haushalts

Unsere Frauengruppe ist auf Initiative von zwei Frauen der WW-Redaktion vor anderthalb Jahren aus dem Bedürfnis entstanden, über die Probleme in unseren männlich dominierten Berufs- und Interessensphären (Naturwissenschaft, Technik, Planung) zu reden. Dieser Artikel folgt nun einem Gedankengang, der sich über mehrere Monate durch unsere Gespräche zog und um das Problem kreiste, wie Frauen im Alltag mit der Technik, die ihnen vor die Nase gesetzt wird, umgehen.

Es begann damit, daß wir uns eines Tages fragten, wie sich denn die „technischen" Arbeiten im Haushalt, in der Familie, zwischen Mann und Frau verteilen. Mit welchen Anliegen sind wir etwa als Kinder zu unserer Mutter, mit welchen zu unserem Vater gegangen? Wir waren uns bei der Zuordnung rasch einig:

„Wenn zum Beispiel beim Holzpferdchen ein Bein abgebrochen war, dann ging ich zum Vater – der holte sein Werkzeug und leimte das Beinchen wieder an."

„Wenn du aber ein Loch in deiner Hose hattest, gingst du natürlich zur Mutter. Die setzte sich damit an die Nähmaschine."

„Sicher, alle Arbeiten mit Kochen, Nähen und Waschen gehören traditionell zu den Frauenarbeiten ..."

„... wobei aber die Mutter zum Vater gegangen ist, wenn an der Nähmaschine oder der Waschmaschine etwas nicht in Ordnung war."

„Wonach unterscheidet sich diese Zuordnung denn eigentlich? Mit der üblichen Aufteilung, wonach die Frau die Kinder und den Haushalt versorgt, ist das anscheinend noch nicht erklärt. Immerhin gehören ja auch so männertypische Arbeiten wie das Anbringen einer Steckdose zu Hausarbeiten im weiteren Sinn."

„Hat das vielleicht mit den Materialien zu tun? Organisch – die Frauen: also die Lebensmittel, Textilien usw.; anorganisch – die Männer: Metall, Stein, Kunststoff?"

„Das kann nicht stimmen, die meisten Arbeiten mit Holz machen auch die Männer, obwohl das ein organischer Stoff ist."

„Ich glaube eher, daß die Männerarbeiten im Haus die sind, die am frühesten aus dem häuslichen Bereich in den Bereich der Lohnarbeit, also Handwerkerarbeiten oder auch industrielle Fertigung, ausgelagert worden sind – zum Beispiel Malerarbeiten oder Klempnerarbeiten oder das Bauen eines Regals."

„Da gehen die Ideen und Fähigkeiten mit ein, die Männer aus ihrem Beruf mit nach Hause bringen."

„Ja, aber diese Erklärung läuft darauf hinaus, daß sich in der Aufteilung der häuslichen Arbeit nur die allgemeine gesellschaftliche Arbeitsteilung widerspiegelt. Die Frauen sind nach ihrem eigenen Selbstverständnis eben nicht in erster Linie berufstätig, sie haben daher wenig Erfahrung mit den Dingen, die normalerweise außerhalb ihres Lebensbereiches produziert werden. Darum reißen die Männer diese Arbeiten auch schneller an sich ..."

„... beziehungsweise die Frauen scheuen auch davor zurück, sie sich anzueignen."

„Mich befriedigt diese Erklärung noch nicht so richtig. Ich denke noch über die Unterscheidung nach den Materialien der Arbeitsgegenstände nach. Darin steckt ja eine gewisse Systematik. Die Aufteilung ‚organisch – anorganisch' stimmte zwar nicht, aber wie ist es mit ‚hart – weich'?"

„Ach, du meinst die weiche Suppe?"

„Nein im Ernst – überlegt mal mit, ob das stimmen kann."

„Wieso denn, ist der Besen etwa nicht hart und das Bügeleisen?"

„Nein, ich meine nicht die Werkzeuge, mit denen die Arbeiten gemacht werden, sondern die Arbeitsgegenstände selbst. Die Textilien, die Nahrungsmittel, das ist alles eher weiches Material. Und die ganze technische Ausrüstung im Haushalt ist hart, auch die Sachen aus Holz. Metall, Holz, das sind alles Materialien, aus denen die Werkzeuge selbst hergestellt werden und die Geräte und Maschinen, auch die Werkzeuge oder Maschinen, mit denen die Frauen arbeiten. Ob das nun Nähnadel, Bügeleisen oder Besen ist, das alles ist aus Metall, Holz oder hartem Kunststoff."

„Mir fällt aber auch ein Gegenbeispiel ein: was ist mit einer Einkaufstasche? Die ist doch aus Stoff oder einem anderen weichen Material."

„Taschen würde ich aber nicht zu den Werkzeugen rechnen. Das sind eher Behälter, die ich – ganz allgemein – als Hilfsmittel, ähnlich wie Topflappen zum Beispiel, einordnen würde. Die sind in meinen Augen auch kein Werkzeug."

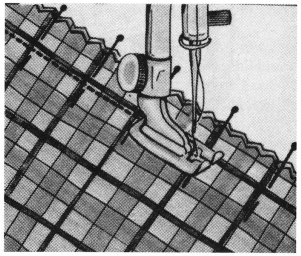
„Wie würdet ihr denn Werkzeug überhaupt definieren?"

„Für mich ist das eine Art Verlängerung des Armes. Du kannst damit eine spezielle Eigenschaft, die dein Arm oder ein anderes Körperorgan sowieso hat, verbessern, erweitern oder verstärken. Jedenfalls denke ich mir so den Ursprung der Werkzeuge. Die Maschinen, die sich daraus später entwickelt haben, sind ja im Grunde auch Werkzeuge, nur ist da dieser Zusammenhang nicht mehr unmittelbar einsichtig."

„Nach dieser Definition wären Taschen aber auch Werkzeuge – als Vergrößerung der schalenförmig zusammengehaltenen Hände."

Die Randbemerkungen geben weiterführende Gedanken wieder, die uns im Laufe der Arbeit an dem Artikel noch dazu eingefallen sind.

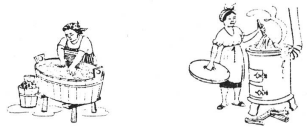
Die Gesprächsform des Artikels soll unsere Methode bei der Suche nach Erklärungen deutlich machen: die Gültigkeit von spontanen Ideen über mögliche Zusammenhänge an Beispielen gemeinsam durchzuprobieren.



... aber seit IKEA baut auch kaum noch ein Mann Regale selbst.

Damit meinen wir nicht den einzelnen Lohnbuchhalter, sondern die Männer als gesellschaftliche Gruppe.

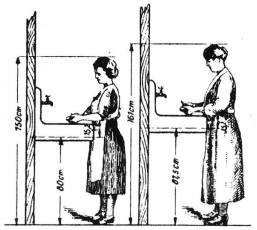
Auch Frauen, die im Beruf selbst mit technischem Werkzeug umgehen, halten zu Hause trotzdem häufig ihren Mann für zuständig, wenn eine Lampe zu reparieren ist.



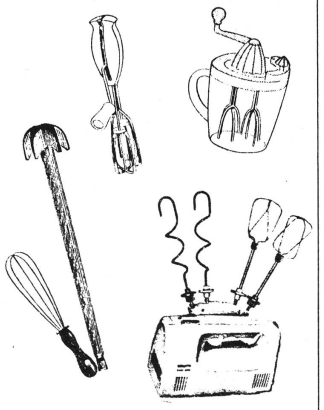
Wir haben uns den Unterschied zwischen Maschine und Werkzeug so klargemacht: Bei der Maschine erfährt die Kraftaufwendung, die beim Werkzeug noch direkt umgesetzt wird, eine räumliche und zeitliche Verschiebung, z.B. durch Gelenke, Zahnräder und Energiespeichersysteme.

Barbara Orland

werkzeuge



Wer kennt nicht den Mann, der seiner Ehefrau das Haushaltsgerät aus der Hand nimmt mit den Worten: „Mach das doch nicht so umständlich! Sieh her, ich zeig dir, wie man das schneller macht!" Schneller, um Zeit zu sparen; Zeit wofür?



Wie die Gabel erfunden wurde:
Ritterknappe und Burgfräulein lieben sich heimlich. Da es seine Aufgabe ist, die Tafel zu decken, legt er täglich einen in einem hohlen Zweig versteckten Liebesbrief neben ihren Teller. Eines Tages sieht der Burgherr den Zweig und fragt drohend seine Tochter: „Was ist das?" Sie antwortet geistesgegenwärtig (denn Not macht erfinderisch): „Damit spießt man die Fleischstücke auf und führt sie zum Mund, um sich nicht die Finger schmutzig zu machen." Der Burgherr ist begeistert über die elegante Sitte und macht sie von da an allen zur Pflicht.

Ebenfalls aus dem Haushaltsbuch des 18. Jahrhunderts: „Vermöge der in Sachsen ergangenen allergnädigsten Verordnung, ist das Ausschneiden der Gipfel zu Quirl verboten worden."

Unsere anfänglichen Schwierigkeiten, Quirl und Schneebesen zu unterscheiden, deuten vielleicht schon auf die gemeinsame Abstammung hin.

„Wenn ich Werkzeug höre, denke ich auch vor allem an die Bearbeitung eines Gegenstandes, der dabei verändert wird. Von Taschen und ähnlichem kann man das nicht sagen."

„Für mich heißt der Einsatz von Werkzeug auch, daß dadurch der Arbeitsvorgang grundlegend umstrukturiert wird, vor allem, wenn Maschinen verwendet werden."

„Ja, das glaube ich auch. Das hat weitreichende Konsequenzen, wenn wir von der folgenden Hypothese ausgehen, und das scheint mir jetzt gar nicht mehr so gewagt: Alle diese Werkzeuge, die nach der Definition von vorhin solche Bearbeitungswerkzeuge sind, sind von Männern erfunden oder weiterentwickelt worden. Oder könnt ihr euch erinnern, daß eure Mütter jemals an der Verbesserung eines ihrer Werkzeuge oder Geräte gearbeitet hätten?"

„Nein, daran kann ich mich auch nicht erinnern."

„Wenn das also stimmt, dann bedeutet das: In dem Maße, in dem Frauen diese Werkzeuge in ihren Arbeiten einsetzen, unterwerfen sie nicht nur die Organisation ihrer Arbeit einem fremden Willen, sondern letztlich auch die Arbeitsinhalte selbst."

„Das bedeutet, daß mit jedem Werkzeug, mit jedem Gerät, mit jeder Maschine, die den Frauen zur ‚Erleichterung' ihrer Arbeit angeboten werden, ein Stückchen mehr ‚männliche Logik' in die Frauenarbeiten eingeschleust wird."

„Jetzt übertreibst du aber. Ich möchte mal wissen, was denn an einem Handmixer so verkehrt sein soll! Der macht doch nun wirklich nicht den weiblichen Arbeitszusammenhang kaputt!"

„Warum sind es denn nicht die Frauen gewesen, die ihn erfunden haben? Warum bauen sie ihn nicht auseinander, wenn er nicht funktioniert? Darin drückt sich jedenfalls nicht gerade ein vertrautes Verhältnis zum eigenen Werkzeug aus."

„Das ist nicht unbedingt ein Gegenargument. Der Haushalt ist inzwischen so technisiert, daß es über die Möglichkeiten der meisten nicht weiter dazu ausgebildeten Frauen hinausgeht, sich hier eigene Gedanken zu machen. Wir müßten versuchen, eines dieser Haushaltsgeräte zurückzuverfolgen in ein Entwicklungsstadium, wo noch Ideen und Materialien verwendet wurden, die auch den Frauen nicht fremd waren."

„Genau – vielleicht haben Frauen die Vorformen der heutigen Haushaltsgeräte, zum Beispiel des heutigen Handmixers, selbst erfunden?"

Die Geschichte des Mixers

An diesem Beispiel durchquerten wir die Geschichte der Hausarbeit! Spät, ja erst in den 60er Jahren, so konnten wir uns erinnern, wurde der elektrische Handmixer zum Bestandteil in fast jedem Haushalt. Davor war das Prinzip des rotierenden Schneebesens bereits bei den von Hand betätigten, über Zahnräder angetriebenen Mixern verwirklicht. Der Schneebesen, als Vorläufer von beiden, blieb weiter für die kleineren alltäglichen Arbeitsvorgänge in der Küche.

Die Idee, gebogene Drahtschlingen – später für andere Nahrungsmittel auch Messerchen oder ähnliches – ins Rotieren zu bringen, hat sich anscheinend erst vor ca. einem Jahrhundert durchgesetzt. Davor wurden für dieselben Arbeitsvorgänge entweder Gabel oder Löffel oder einfach ein Stöckchen benutzt. Dies zu belegen scheinen jedenfalls sowohl der Umstand, daß der heute siebzig Jahre alte Vater von M. – der als Kind häufig in der elterlichen Bäckerei arbeiten mußte – Eischnee nach wie vor am schnellsten mit einer einfachen Gabel schlagen kann, als auch die Erinnerung von I.'s Mutter: Bei ihren Großeltern gab es für die Küche noch keinen Quirl. Jedoch kann sie sich erinnern, daß die Wäschestärke von den Frauen jeweils mit einer quirlähnlichen, mehrfach verzweigten Astgabel gerührt wurde. Es muß dies eine überaus anstrengende Arbeit gewesen sein. Auf unsere gespannte Frage, wer denn damals, Mann oder Frau, die Astgabeln zurechtgeschnitten habe, wußte sie sehr eindeutig, daß das jeweils die Männer im Winter, wenn sie sonst Holz fällten und zerkleinerten, gemacht haben. Bei der Frage, welches Geschlecht denn wohl die **Idee** zu diesem Werkzeug gehabt hat, haben wir im Gespräch mit I.'s Mutter je nach Geschlecht andersherum spekuliert ...

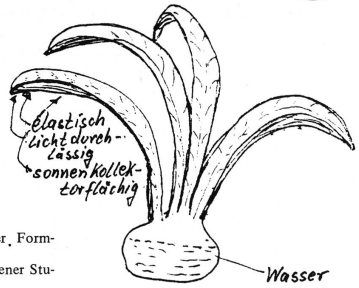
Naheliegend ist die Annahme, daß nun dieser Wäschestärke-Quirl später auch die Idee seiner Anwendung in der Küche hervorgebracht hat. Eine Presseinformation der AEG-Telefunken beschreibt den Vorläufer der Mixer ebenfalls als ‚Baumwipfel im Topf' und zitiert dazu ein Haushaltsbuch des 18. Jahrhunderts:

> „Dieses zur vermischung und dünnemachung mancherley müser und suppen nöthige küchengeräth wird gemeiniglich aus gipfeln der jungen fichtenbäume gefertigt, welche, nachdem sie abgeschnitten, abgeschälet, dessen seitenzweige, so gemeiniglich in 4,5 bis 6 zacken bestehen, mit einem faden zusammengezwungen, also abgedorret, so denn nach art der quirl geschnitten, geschabet und gebrauchet werden."

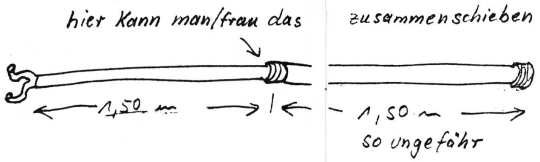
Später wurde allerdings dieser Raubbau am Wald verboten. Das könnte der Anlaß gewesen sein, nun aus anderen Holzteilen, die nicht das Wachstum eines ganzen Baumes ver-

Das Werkzeug-Ratespiel

Jede Teilnehmerin hat sich ein Werkzeug (Hilfsmittel, Gerät, Apparat) ausgedacht, das einem schon längst empfundenen, dringenden Mangel in ihrem Alltagsleben abhelfen soll. Haben wir ähnliche Mängel entdeckt, ähnliche Wünsche? Jede Zeichnerin hat die Erklärung ihres Modells aufgeschrieben, umgekniffl und die anderen reihum – jeweils auch umkniffend – raten lassen, was für einem Zweck ihr Werkzeug dienen soll, nach dem bekannten Prinzip „Onkel-Fritz-liegt-in-der-Badewanne".
Hier einige Beispiele für unsere Einfälle mit einer Auswahl der geratenen Bedeutungen. Die Erläuterung der Erfinderin ist jeweils mit einem Sternchen gekennzeichnet.

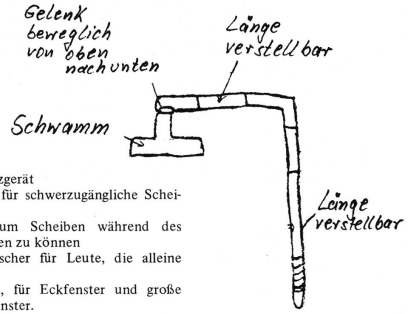


– sonnenbetriebener Wasserkessel
– Elektrolyseapparat mit natürlicher Formgebung
– Luftbefeuchtungsapparat für trockener Studierstuben
– Heißwasseraufbereiter durch Sonnenkollektor.
* Anlage zur Sammlung von Regenwasser nach dem Prinzip der Grünlilie.

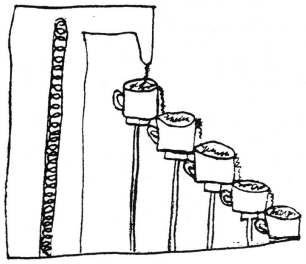


Bierflaschenangler
– um Blumentöpfe weit aus dem Fenster zu halten, damit sie auch in Berlin Sonne kriegen

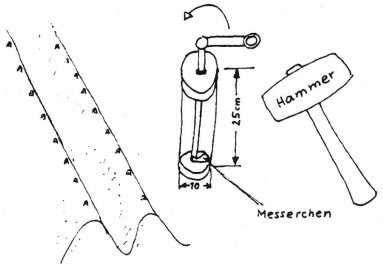
– Sitz für langes Warten
– Pumpe mit Fußangel.
* Gabel, um vom Hochbett aus das obere Fenster aufzumachen.



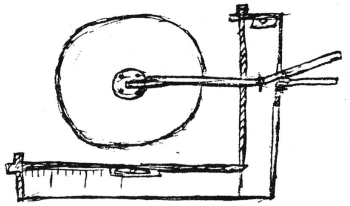
– Heizkörperputzgerät
– Fensterputzer für schwerzugängliche Scheiben aller Art
– Vorrichtung, um Scheiben während des Fahrens waschen zu können
– ein Rückenwäscher für Leute, die alleine wohnen.
* Fensterwischer, für Eckfenster und große Fabriketagenfenster.



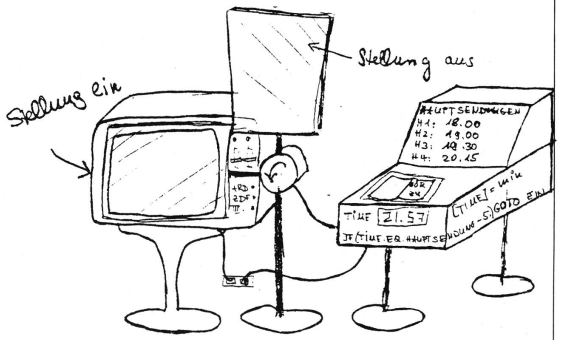
– archimedische Spirale, als Kaffeeeinschenkmaschine genutzt
– Springbrunnen
– automatischer Bierauffüller
– Gerät zum Vermeiden des Gebrauchs einer Kaffeekanne.
* Kaffeekoch- und Dosiermaschine, um der Hausfrau Wege zu sparen.



– Zerstörungswerkzeug
– Mischgerät, Hammer zum Demolieren desselben
– Hammertestmaschine, 1. Schwierigkeitsgrad
– Pfeffermühle für hartnäckige Körner mit Aussparungsrate 1:5
– schwergängiger Rührer, nur mit Hammer zu bedienen.
* Spargelstechwerkzeug.



– runde Wasserwaage
– Trockengerät mit Wind- und Handantrieb
– Kuchenrädchen für Riesenkollektivkuchen, gibt exakte Tortenstücke, auch gut für Familien mit streitsüchtigen Kindern
– Rotationsmeßschere
– ein Gerät, das sich wie ein Schubkarren rumfahren läßt.
* Gerät, um Fliesen in der Waagerechten mit Fuge anzubringen und festzudrücken.



– Fernsehprogramm-Vorwahlgerät mit Verschlußkappe bei Mißfallen
– eine Fernsehanlage, die auch den Zuschauer ersetzt
– Möglichkeit, den Fernseher bei Abwesenheit einzuschalten, um Einbrecher abzuschrecken.
* Maschine, die Fernseher während der Werbesendungen verdunkelt.

hindern, oder später aus anderen Materialien, Quirle herzustellen. In dieser Zeit verbreitete sich nämlich langsam ein Stab, der an seinem einen Ende mit kleinen Holzzapfen oder mit nach oben zusammengebogenen Holzspänen versehen war. Das Prinzip des heutigen Quirls beziehungsweise Schneebesens war damit geboren. Nur – die Frage nach dem Anteil der Frauen an dieser Geburt blieb nach wie vor für uns ungeklärt.
Bei diesem schnellen Ritt durch die Geschichte eines Haushaltsgerätes sahen wir zwar einige unserer Überlegungen über die Entstehung neuer Werkzeuge bestätigt – zum Beispiel das „Abgucken" von der Natur oder aus anderen Arbeitsbereichen. Anschauliche Beispiele für ein Erfindertum der Frauen fanden wir jedoch dabei keine. Auf der Suche nach Erklärungen dafür kamen wir ins Spekulieren:
„Überlegt doch mal, was für ein Prozeß das Erfinden eines Werkzeuges ist ...: Du mußt nicht nur Zeit haben, um von deiner Arbeit zurücktreten und dir über sie Gedanken machen zu können; du brauchst auch Muße, um die Umwelt zu betrachten, bis du ein Vorbild findest oder ein neues Material zum Bearbeiten entdeckst. Auf alle Fälle glaube ich, daß die meisten Frauen von ihrer traditionellen Frauenarbeit so ausgelastet waren, daß sie kaum Zeit hatten für ‚Entdeckungsspielchen' oder zum Herumtüfteln an Entwürfen und Modellen. Lange vorher zerrte doch bereits das nächste Kind an ihnen herum, mußte gefüttert und gewickelt werden."
„Vielleicht haben die Frauen auch einfach keine Lust gehabt, keinen Anreiz gesehen, ihre Arbeit durch kompliziertere Werkzeuge zu ‚vereinfachen'. Sie hat ihnen vielleicht einfach so Spaß gemacht, zum Beispiel, wenn es dabei möglich war, mit mehreren Frauen zusammenzuarbeiten, und ist ihnen möglicherweise gar nicht so sehr als unangenehme Bürde vorgekommen." „Mir scheint vor allem, daß der Einfallsreichtum der Frauen einfach in eine etwas andere Richtung ging als der der Männer, daß er gar nicht unbedingt ‚kleiner' war: ich denke da an die unzähligen, im Laufe der Jahrhunderte verfeinerten Methoden der Vorratshaltung und des Genießbarmachens von Nahrung. Oder an die Verarbeitung von Textilien – vom einfachen Pelzhemd bis zum ornamentengeschmückten Seidenkleid sind viele neue Arbeitserfahrungen gesammelt worden."
„Solche von Frauen geschaffenen Ideen und Erkenntnisse schlagen sich halt selten in neuen Werkzeugen nieder, sondern eher in praktischen Tips, in Wissen, das am besten mündlich weitergegeben wird."
„Aber dieses Wissen der Frauen hat offensichtlich schon früh an gesellschaftlicher Anerkennung verloren im Gegensatz zu dem Männerwissen, das sich in neuen, anfaßbaren Werkzeugen und Gegenständen ausgedrückt hat."

Frauenwissen ist privates Wissen

„Wenn der Braten versalzen ist: Ein großes, sauberes Tuch in klares Wasser tauchen, ausdrükken und auf den Braten legen. Dann etwas Salz darüber streuen, mit Deckel fest zudecken und an lauer Herdstelle stehenlassen. Nach 1/2 Stunde das Tuch wegnehmen. Das überflüssige Salz sitzt als kleine Kristalle an der Unterseite des Tuches.

„Weihnachtskerzen tropfen nicht, wenn man diese vorher einige Stunden in Salzwasser legt."

„Ein silberner Löffel, in versalzene Speisen gesteckt und einige Zeit mitgekocht, soll das Salz an sich ziehen. Die gleichen Dienste tut eine ungeschälte Zwiebel oder ein Stückchen glühende Holzkohle."

„Porzellankitt selbst herstellen: Man schlage ein Eiweiß zu Schaum, füge 10 g ungelöschten Kalk, 10 g Alabastergips und soviel Leinölfirnis unter Rühren dazu, bis eine kleisterartige Masse entsteht. Damit bestreicht man die Bruchstellen, paßt die Teile zusammen und verbindet sie mit einem dünnen Draht oder Bindfaden. Dann gibt man den zu reparierenden Gegenstand in ein heißes Backrohr. Der aus den Fugen herausstehende Kitt kann leicht mit einem Messer abgekratzt werden."

„Obst, welches man einlagert, darf man vorher nicht abreiben, denn die natürliche Wachsschicht vermeidet das Entweichen der Feuchtigkeit."

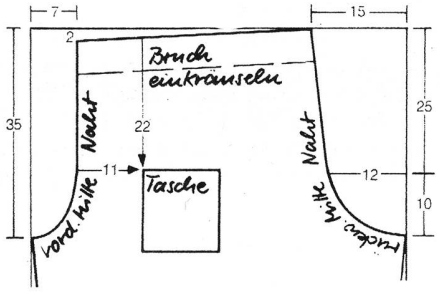
„Wenn Frauenwissen eher in Form von überlieferten Methoden angehäuft wurde denn als Gebrauchsgegenstände, dann hat das ja auch eine ganz wichtige Konsequenz beim Aufkommen des Marktes: Diese weiblichen Wissensgüter konnten nicht einfach gehandelt werden. Ein Werkzeug kannst du verkaufen, dein eigenes ‚know-how' nur, wenn du deine Arbeitskraft selbst verkaufst."
Die Geschichte des Mixers und unsere Überlegungen zur Motivation der Frauen, Erfindungen zu machen, haben also zwei Aspekte zu der Frage geliefert, warum Frauen auch an der Entwicklung ihrer eigenen Werkzeuge anscheinend nicht beteiligt waren: Ihr Verständnis von dem ‚was eine Arbeits‚erleichterung' oder -‚verbesserung' ist, war anscheinend immer schon viel weiter gefaßt oder zumindest anders als das gesellschaftlich dominante. Hilfen zur Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit sind danach nur **eine** Art der Verbesserung, möglicherweise sogar eine recht fragwürdige. Die innere Distanz zu dem männlichen Verständnis von ‚Nützlichkeit' könnte wiederum verstärkt haben, daß die Frauen aus der weiteren technischen Entwicklung immer mehr herausfielen und ihnen so auch der vertraute Umgang mit Materialien und Prinzipien fehlte, die für die Weiterentwicklung von Werkzeug in Frage gekommen wären. Diesen Zusammenhang haben wir bei der Schneebesen-Mixer-Entwicklung ja ziemlich deutlich gesehen: Der zahnradbetriebene Handmixer baut auf dem Drahtschlingen-Schneebesen auf und fügt das Prinzip der Kraftübertragung durch Zahnräder hinzu; der elektrische Mixer erzeugt die Drehbewegung durch einen Elektromotor, alles Erfahrungen, über die die Frauen gar nicht verfügen konnten. So klafft die Möglichkeit von Männern und Frauen, in den technischen Entwicklungsprozeß einzugreifen, immer weiter auseinander.

Netze, Hacke – Faustkeil, Pflug

Weiter unklar bleibt jedoch, wie es zu diesem unterschiedlichen Verständnis von Nützlichkeit gekommen ist, wo eigentlich der Ursprung der auseinanderklaffenden Entwicklung liegt. Unsere Diskussionen griffen jetzt noch weiter zurück bis in jene vorpatriarchalischen Urgesellschaften im Paläolithikum, die als einziges Werkzeug im heutigen Sinne den Faustkeil kannten und hauptsächlich vom Nahrung-Sammeln gelebt haben:
„Die meisten Anthropologen und Historiker betonen immer noch die Rolle des Mannes als werkzeugschaffender Jäger für die Entwicklung der frühmenschlichen Kultur. Erst wenn du diese Sichtweise mal als männlich gefärbt betrachtest, kannst du auf die Idee kommen, daß Faustkeile nicht unbedingt nur Jagdwerkzeuge sind, sondern genauso gut zum Sammeln oder zur Bearbeitung von Naturprodukten benutzt werden konnten ..."
„... beziehungsweise wenn man Werkzeug nicht nur im herkömmlichen Sinn definiert, dann betrachtet man auch Netze, Schalen und andere Behälter, die die Frauen zum Beispiel zum Kindertragen oder Nahrungssammeln hergestellt haben, als wichtige kulturelle Erfindungen. Gerade weibliche Erfindungen müssen in der Urzeit von ziemlicher Bedeutung gewesen sein, denn die Frauen der Sammler- und Jägergesellschaften haben mit ihrer Sammeltätigkeit und später mit dem Hackbau den weitaus größeren Beitrag zur Existenzsicherung geleistet."
„Von daher leuchtet mir auch ein, daß die Männer, die somit im Sippenverband eher von untergeordneter Bedeutung waren, vielleicht auch deshalb mehr nach außen strebten und durch die Effektivierung ihrer Domäne, der Jagd, ihre Stellung den Frauen gegenüber zu verbessern suchten."
„Ja, und dadurch entstanden dann wirkungsvollere Werkzeuge für die Bedürfnisse der Einzeljagd, zum Beispiel Speer, Messer, Harpune, Pfeil und Bogen, alles Geräte, die schon in ihrer Bestimmung aggressiv, also zum Töten bestimmt, waren."

Die uns zur Verfügung stehende Literatur zeigte folgende weitere Entwicklungsstufen auf: In einigen Gegenden wurde das gejagte Wild domestiziert, es entwickelten sich umherziehende Hirtenvölker, Nomaden. Hier setze sich anscheinend als erstes die patriarchalische Gesellschaftsform durch. In der Jungsteinzeit unterwarfen die umherziehenden Nomadenstämme die seßhaften, matristisch organisierten Hackbausippen und prägten von da an auch deren Gesellschaftsstruktur. Spektakulärstes Ereignis dieses Einschnittes für die Entwicklung der weiteren Technik ist die Erfindung des Pfluges: Weiblichen Arbeitsgebieten wird das männliche (das herrschende) Verständnis von Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit aufgezwungen, weibliche Kreativität wird Stück um Stück enteignet, und die Frauen werden auf dem Siegeszug des patriarchalischen Fortschritts aus allen gesellschaftlichen Bereichen hinausgedrängt, die zu Brückenköpfen männlicher Machtentfaltung wurden.

„Und Zeus, der Götter König, nahm zur ersten Gemahlin Metis, die Klugheit, sie, die das meiste wußte unter den Göttern und sterblichen Menschen. Doch als sie nun gebären sollte die Göttin, die strahlenäugige Athene, da hinterging er mit List ihren Sinn und tat sie hinein in seinen eigenen Leib ... auf daß mit ihm vereint die Göttin dächte und riete Gutes wie Schlimmes."
(Hesiod um 700 v. Chr.)



Die Männer haben dieser Distanz aber auch nachgeholfen bzw. sie sogar durchgesetzt: In vielen Gesellschaften gab es Waffentabus für Frauen, und das Arbeiten mit bestimmten Metallen (besonders in der Zeit der Menstruation, wenn sie als „unrein" galten) wurde ihnen verboten.

Wie kam es zu der Aufspaltung: Männer jagen – Frauen sammeln?
** An der eiszeitlichen Großwildjagd waren die Frauen noch beteiligt; zur Einzeljagd hätten sie Kinder schlecht mitnehmen können.*
** Die Einzeljagd kann als Akt aggressiver Aneignung, als Gegengewicht zur „natürlichen Produktivität" der Frauen, ihrer Gebärfähigkeit gesehen werden (Maria Mies).*

Warum entsteht aggressives Verhalten der Stämme untereinander mit dem Aufkommen der Viehhaltung?
** Bessere Waffen, bessere Möglichkeiten, auch gegen Menschen Gewalt anzuwenden; * Vieh als erstes „bewegliches Gut", das verteidigt werden mußte; * Auseinandersetzungen um Weideland.*

Warum entsteht die patriarchalische Gesellschaftsform zuerst bei den Nomaden?
** Waffen und Vieh als erstes „Eigentum", das vom Vater auf den Sohn vererbt wurde; * viele Söhne zur Verteidigung des Besitzes von einem Stamm notwendig, Gebärfähigkeit der Frauen wird zur Produktion von Macht für die Männer (Stämme raubten sich gegenseitig die Herden und die Frauen!); * Zusammenhang zwischen Zeugung und Geburt wird durch die Viehhaltung den Männern erstmals deutlich.*

Warum haben nicht die Frauen den Pflug erfunden?
** Der bei den Viehzüchtern entstandene Eigentumsgedanke legt vielleicht erst das Bemühen um Überschußproduktion (also Produktion von ‚Gütern'), wie sie erstmals mit dem Pflug möglich war, nahe.*